



Moshe Zimmermann

Die Angst vor dem Frieden **Das israelische Dilemma**

Aufbau, Berlin 2010, 152 Seiten, 14,95 €

Israel sei eine von Ängsten besessene Gesellschaft und die größte Angst bestehe vor dem Frieden, so Moshe Zimmermann, Leiter des Richard-Koebner-Zentrums für deutsche Geschichte an der Hebräischen Universität in Jerusalem. Die Zustandsbeschreibung Israels durch den Autor lässt die Selbstdefinition als der »einzigen Demokratie im Nahen Osten« als hohle Worthülse erscheinen. Was der Autor über die israelische Wirklichkeit schreibt, klingt unglaublich, verglichen mit der uniformen und geschönten Berichterstattung der westlichen Medien.

Zimmermann weist darauf hin, dass sich Israel bewusst als Gegenbild zur zweitausendjährigen Galut (Diaspora) begreife und den »stolzen, neuen Juden« verkörpere, seine Politiker aber glaubten nicht an eine »Aussichtslosigkeit des Antisemitismus nach der Gründung des Staates Israel«, obgleich gerade die Eliminierung des Antisemitismus das treibende Movers der zionistischen Staatsgründungsidee gewesen sei. Dadurch entlarvten sie sich »praktisch als paranoid«. Die vorhandenen Ängste würden nicht nur verbreitet, sondern »ganz bewusst und zynisch aus Eigeninteresse« instrumentalisiert, »um die Mehrheit der Gesellschaft als Geisel mit in den endlosen Zustand des Unfriedens zu reißen«.

Die augenblickliche israelische Regierung setzte sich aus den extremsten Elementen der israelischen Gesellschaft zusammen, die zunehmend orthodox und russisch geworden sei, obgleich zirka 55 Prozent sephardische Juden sind. Die

moderaten Zionisten seien zunehmend an den Rand gedrängt und durch die wirklichen »Postzionisten«, d. h. die »ethnozentrischen« und »religiösen« Zionisten, ersetzt worden. Dabei handele es sich um eine »Dekonstruktion des traditionellen Zionismus«. Der eigentliche Inhalt dieses wahren Postzionismus sei »das Jüdische im religiös-orthodoxen Sinne«.

Die meisten Israelis wollen wie alle anderen Menschen auch ein modernes »gutes Leben« führen. Sie würden aber durch »Angst-Botschaften« wie die vor »den Arabern«, »dem Terror«, den »ABC-Waffen« oder der »Alle-sind-Gegen-uns-Mentalität« beherrscht, die zur völligen Kompromisslosigkeit führten. Die israelische Gesellschaft würde jedweder Art von Friedensbestrebungen immer unzugänglicher. Das Schüren von Hass auf Araber oder Gojim (Nicht-Juden) gehöre eigentlich nicht zu den eigentlichen Aufgaben eines Außenministers oder der Akademie seines Amtes. Aber Israel leistet sich beides. »In Israel bemühen sich in jüngster Zeit beide Institutionen eher um das Schüren von Hass auf die arabische Welt. Frieden mit den Arabern wird in ihren Reihen entweder als pure Illusion oder gar als Albtraum betrachtet.« Der Außenminister neige dazu, »die Haltung Israels gegenüber Arabern, auch gegenüber anderen ›Gojim‹ als Kriecherei zu bezeichnen«.

Die Radikalisierung Israels habe beängstigende Ausmaße erreicht. Maßgeblich an deren Verbreitung seien die Siedler, die »Hügeljugend«, das Militär, die Orthodoxie und wesentliche Teile der Medien beteiligt. Diese Radikalisierung wende sich gegen diejenigen, die der Autor »Israels Geiseln« nennt: die Juden in der Diaspora, den Westen und das Gedächtnis an den Holocaust.

Zimmermanns Buch lüftet ein wenig den Schleier seines Landes und gibt Einblicke in die intellektuelle Verfasstheit seiner politischen Elite. Diese schreckliche Entwicklung und Geisteshaltung wird von Lobbyisten in die westlichen Demokratien getragen und mit brutalen, antidemokratischen Methoden durchgesetzt und verteidigt, sodass das Recht auf Meinungs- und Redefreiheit aus falsch verstandener Solidarität immer stärker unter die Räder kommt. Bei dem Fanatismus in der israelischen Gesellschaft und ihren Lautsprechern im Westen ist für die Zukunft dieser Gesellschaften nichts Gutes zu erwarten. 

Ludwig Watzal